

Jeder Tag zählt so viel wie ein Jahrzehnt

Das Kleine Theater der Kammerspiele Landshut war mit „Oskar und die Dame in Rosa“ zu Gast – Stück erzählt von todkrankem Jungen

„Oskar und die Dame in Rosa“ heißt eine Erzählung von Éric Emmanuel Schmitt, die bereits vielfach verarbeitet wurde. Regisseurin Petra Dannenhöfer hat sie als Einpersonenstück auf die Bühne gebracht und gastierte mit der Inszenierung im Kulturhaus der Murrhardter Riebesamstiftung sowie im Bandhaus Backnang.

VON CARMEN WARSTAT

MURRHARDT. Oskar ist zehn Jahre alt und muss sterben. Dem leukämiekranken Jungen bleiben nur noch wenige Tage. Chemotherapie und Transplantation haben ihn nicht retten können, hilflos stehen die Ärzte und Pflegerinnen vor seinem Schicksal. Und das nicht nur in medizinischer Hinsicht. Kaum jemand weiß mit einem sterbenden Kind umzugehen. Alle stellen sich taub, wenn Oskar selbst seinen nahen Tod anspricht. Das betrifft gerade auch seine Eltern, die den Jungen in ihrer Hilflosigkeit mit Geschenken überhäufen. „Sie fürchten sich vor mir, sie traun sich nicht, mit mir zu reden. Warum haben sie solche Angst vor mir?“

Oskar hält sie für „Feiglinge, die mich für einen Feigling halten“, für „zwei Volltrottel mit der Intelligenz einer Mülltonne“ und wendet sich von ihnen ab, bis ihm jemand verrät, dass auch seine Eltern irgendwann werden sterben müssen. Er dürfe sich nicht alles erlauben und sei dafür verantwortlich, dass seine Eltern einmal in Frieden gehen können, im Bewusstsein, ihren Sohn begleitet und sich mit ihm versöhnt zu haben.

Dieser Jemand ist die Dame in Rosa, der einzige Mensch, der in der Lage ist, Oskar in die Augen zu sehen und sich seiner traurigen Situation zu stellen. Mama Rosa, wie er sie nennt, schenkt dem Jungen Tage intensiven Lebens, eröffnet dem bislang ungläubigen Kind Wege zu Gott, ohne tragischen Wahrheiten auszuweichen und ohne schonende Samthandschuhe. Sie schlägt ihm vor, Briefe an



Beindruckte durch ihr lebendiges, vielschichtiges Spiel: Léonie Thelen, die sowohl Oskar als auch Mama Rosa verkörperte.

Foto: J. Fiedler

Gott zu schreiben und führt ihn in eine Kapelle. Sie berichtet von ihrer aufregenden Vergangenheit als Catcherin, aus der „die Würgerin des Languedoc“ viele lustige Erlebnisse erinnert und schlägt dem Jungen vor, sich jeden seiner letzten Lebenstage als Jahrzehnt vorzustellen. Mama Rosa ermutigt Oskar auch, der ebenfalls kranken Peggy Blue seine Zuneigung mitzuteilen, und so dürfen die vom Tode gezeichneten Kinder Momente tiefen Glücks erleben.

Die Darstellerin Léonie Thelen verkörpert abwechselnd Oskar und die Dame in Rosa. Mit einfachsten Mitteln gelingt es ihr, Erzählperspektiven und Dialogsitua-

tionen auf der Bühne in Szene zu setzen und die jeweilige Zeit der Handlung anzudeuten. Sie beeindruckt dabei in ihrer vitalen Spielkunst, zu der auch die verschiedensten Stimmen als vielgestaltige Charakterisierungsmerkmale gehören. Das minimalistische Bühnenbild macht den Krankenhausparavent zu einem Fenster, durch das ein Kind lugt, und die weiße Rückwand eines Schrankes zum hell erleuchteten Kapellenraum, in dem man sich Jesus am Kreuzifix vorstellen kann. Das körperliche Leid, erfährt Oskar dort, muss man ertragen, den seelischen Schmerz aber wählt man selbst aus, wer Vertrauen hat, kennt ihn nicht.

Es ist der Vielschichtigkeit und Leidenschaft von Léonie Thelens Spiel sowie der eindringlichen Musik zu verdanken, dass ein kaltes spartanisches Krankenzimmer mit ganz viel Leben gefüllt wird, und, nachdem Oskars Briefe an Gott immer kürzer gerieten, mit seinem unausweichlichen, aber würdigen Tod. Diese bewegende Inszenierung eines tragischen Schicksals überraschte auch durch einen befreienden Gegenpart: ansteckendes Lachen. Sie wurde vom Publikum in Murrhardt und Backnang so aufgenommen, wie Oskar sich seine Mitmenschen gewünscht hat: Mit Sensibilität, aber ohne falsches Mitleid.